

interessant. Die Rippen steigen ohne Konsolen zu den flachen Schlußsteinen auf, auf denen die Wapen der Neipperg-Speth aufgemalt sind. Der Hochaltar ist ein spätmanieristisches Werk von 1609. Sein Antependium besteht aus Holz mit aufgemalten Bildern der Heiligen Georg, Stephanus und Moritz. Die Nischenfigur, eine gotische Madonna, steht heute in der Pfarrkirche in Zwiefaltendorf. Das frühbarocke Retabel einer Marienkrönung stammt aus dem Jahre 1623. Weiterhin frühbarock ist die Figur der hl. Anna Selbdritt, spätmanieristisch die des hl. Michael, die des hl. Wendelin dagegen schon spätbarock.

Nicht ganz klar ist, welcher der beiden Burgen (Wasserschloß und Hassenberg) die Marienkapelle zugeordnet war. Möglicherweise stand sie nämlich anfangs in Verbindung mit der im Ort gelegenen Wasserburg, und nicht mit Hassenberg. Nachdem

letzteres jedoch in die Hände der Speth gekommen war, wird die Marienkapelle auch für die Burg Hassenberg die Funktion einer Burgkapelle übernommen haben.

Zusammen mit der frisch renovierten Zwiefaltendorfer Pfarrkirche zum hl. Michael und dem dortigen Schloß stellen die Burgruine Hassenberg und die Marienkapelle ein Ensemble von hohem geschichtlichem und kunsthistorischem Wert dar, das eine eingehende Besichtigung lohnt.

Literatur

Wais, Julius, Albführer, Band II, Stuttgart 1971

Kasper, Alfons, Kunstwanderungen kreuz und quer der Donau, Schussenried 1965

Beschreibung des Oberamts Riedlingen, Stuttgart 1923²

Das Land Baden-Württemberg, Bd. VII, Regierungsbezirk Tübingen, Stuttgart 1978

P. Wilhelm Hanser (1738–1796)

Ein großer Musiker des Reichsstifts Schussenried

Von Karl Kaufmann, Bad Schussenried

In der „Geschichte der katholischen Kirchenmusik in Württemberg“ hat Alfons Kriessmann eine ganze Menge interessanter Einzelheiten aus dem Musikleben des Prämonstratenserstifts Schussenried zusammengetragen. Er konnte sich noch auf die leider 1944 in Stuttgart verbrannte Hauschronik des P. Friedrich Lehner stützen, die allerdings nur bis zum Jahre 1733 reicht. So wurden die letzten 70 Jahre des Stifts bis zu seiner Aufhebung im Jahre 1803 nicht mehr berücksichtigt, wo Schussenried über mehr als zwei Jahrzehnte hinweg eine erneute musikalische Hochblüte erlebte.

Konnte Kriessmann schon für vergangene Jahrhunderte auf die besonders intensive Pflege der Musik in dieser Ordensniederlassung hinweisen, so belegte er das blühende musikalische Leben dort durch Einzelbeispiele. Insbesondere wurde mit Recht P. Benedikt Müller (1644–1692) angeführt, der nach dem Zeugnis der alten Chronik „der beste Musicus allhier war“ und ebenso „als der beste Komponist in ganz Schwaben“ galt. Die Durchsicht weiterer Schussenrieder Quellen, etwa der Tagebücher der Äbte Tiberius Mangold, Innozenz Schmid, Didacus Ströbele¹ und der Chorherren Pankraz Nothelfer und Ignatius Lenz ergab ein anschauliches Bild der hier geleisteten musikalischen Aufbauarbeit, die zu hervorragenden Ergebnissen führte. Viele der Chorherren beherrschten gleich eine ganze Reihe von Instrumenten, waren gesucht zur Aushilfe bei Festlichkeiten in anderen Klöstern, begehrte als Partner

im Zusammenspiel. Dem Weihbischof von Konstanz, Graf Franz Joseph von Fugger, bereitete es gelegentlich ein besonderes Vergnügen, mit den Schussenrieder Herren zu musizieren, Noten auszutauschen, wozu der Diarist Nothelfer anzüglich bemerkt: „Sie tun einander ziemlich beluxen².“ Ihre Kompositionen waren meist gedacht für den Hausgebrauch, für Tafelmusik, zu Bühnenstücken, Schlußfeiern; hauptsächlich waren es aber Kompositionen für den liturgischen Gebrauch. Mancher komponierte nicht bloß, sondern war im Stande, seine Noten selbst in Kupfer zu stechen, ja den Frontispiz, das verzierte Titelblatt dazu anzufertigen³.

Eine besondere Hochblüte der Musik erlebte Schussenried in den Jahrzehnten nach 1760. Das Stift verfügte damals über eine ganze Reihe hervorragender Musiker, von denen der eine – P. Evermod Müller – als Organist in das burgundische Kloster Corneux abgeordnet, der andere – P. Wilhelm Hanser – als Leiter einer einzurichtenden Musikschule in die Abtei Lavaldieu (nördlich von Charleroi an der Maas) berufen wurde.

Geburt und Herkunft

Wilhelm Hanser kam in Unterzeil auf die Welt. Bei der Taufe am 12. September 1738 erhielt er den Namen Johann Nepomuk Joseph. Seine Eltern waren Joseph Hanser und Maria Rosina Reiserin⁴. Über sein Jugendleben ist nichts bekannt. Ein Hinweis auf einen Aufenthalt in München und eine

musikalische Ausbildung als Seminarist an St. Michael ist durch verschiedene Vermerke auf einzelnen Blättern seiner „Vesperpsalmen“ gegeben. Eine fremde Hand hat bei der Registrierung des Notenmaterials auf der Rückseite des Titelblattes der Orgel- und der Violoncellostimme eingetragen: „Mus. Pr. 166 E choro S. Michaelis“. Weitere Titelblätter tragen den Vermerk: „Ex dono auctoris olim Seminaristae Monacensis“. Die ewigen Gelübde legte er ab am 18. Juli 1758. Ein Jahr später, am 11. Juli 1759, erscheint sein Name zum ersten Mal im Professerneuerungsbuch. Nach der theologischen Ausbildung konnte er am 3. Oktober 1762 sein erstes Meßopfer feiern⁵.

Er erwies sich von Anfang an als hervorragender Musiker. So wurde ihm schon im Jahre 1764 das ihm gemäße, aber auch verantwortungsvolle Amt als Musikdirektor des Stifts übertragen. Als solcher entfaltete er eine überaus fruchtbare Tätigkeit. Sicher existierten schon damals kleinere Kompositionen von seiner Hand. Sein als Opus I bezeichnetes Werk aber ist eine umfangreiche Zusammenstellung von 24 lateinischen Vesperpsalmen für 4 Stimmen, Streicher, Trompeten, Pauken und Orgel. Das Werk, das 727 Seiten umfaßt, wurde 1767 im Verlag Matthäus Riegger in Augsburg herausgegeben und scheint eine große Verbreitung gehabt zu haben; denn es finden sich heute Exemplare – allerdings nicht alle vollständig – in den Musikbibliotheken von Aarau, Einsiedeln, Engelberg, Solothurn, Augsburg, Indersdorf, Ottobeuren, München, ja sogar in Baut-



zen⁶. Bei seiner Arbeit hatte P. Hanser, wie er in der Widmung an seinen Abt – damals Nikolaus Cloos – schreibt, große Unterstützung durch diesen erfahren, dem er bestätigt, daß viel Geld aufgewendet worden sei für Notenmaterial von hervorragenden Meistern, für Instandsetzung und Neubeschaffung von Instrumenten, für Brot und Kleidung der Sänger⁷.

Das Musikwissenschaftliche Institut der Universität Tübingen verwahrt eine kleine Sammlung von acht in verschiedenen Tonarten komponierten Stücken über das „Ave Maria“. Diese aus Buchau stammenden Blätter sind für einen ebenso reich besetzten Chor gedacht und sind wunderbare Lehrstücke, wie ein und derselbe Text in verschiedenen Tonarten und verschiedener Länge musikalisch abgehandelt werden kann.

Anscheinend sind verhältnismäßig wenige Kompositionen Hansers gedruckt worden und nur wenige als Manuskripte dem Titel nach festgehalten. Man müßte fast hoffen dürfen, daß in Musikbibliotheken in Frankreich oder bei uns in den Klöstern manches der im Literaturverzeichnis erwähnten Werke noch vorhanden ist oder gar hier nicht angegebene Stücke zum Vorschein kommen.

P. Wilhelm Hanser in Frankreich

Die Schussenrieder Abtei war jenen Jahrzehnten im ganzen Orden bekannt durch die eben beendeten Neubauten. 1764 war man auch mit der Innenausstattung fertig geworden. Nicht minder hoch war ihr Ansehen wegen des hohen Standes des dortigen Musikbetriebs und der musikalischen Qualitäten eines Teils ihrer Chorherren.

Als daher der Abt von Bellelay für das burgundische Prämonstratenserkloster Corneux einen Organisten erbat, wurde dazu aus Schussenried P. Evermod Müller abkommandiert, der dort amtiert und den Orgelnachwuchs ausbilden sollte. Er reiste am 19. Juli 1771 nach Corneux ab, fand dort aber, wie er berichtete, wenig Bereitwilligkeit, das Orgelschlagen zu erlernen. Leider erkrankte er schwer und verstarb dort schon am 20. Februar 1772. Als man erneut an Schussenried herantrat und um einen Ersatz für den Verstorbenen bat, ging man auf diesen Wunsch nicht mehr ein. Man konnte darauf verweisen, daß nun schon ein anderer Schussenrieder Konventuale – eben unser P. Hanser – das Musikleben eines anderen französischen Klosters befruchten sollte⁸.

Als nämlich im Auftrag des Ordensgenerals von Prémontré der Abt des Klosters Laval Dieu, Remacle Lissoir, die schwäbischen Niederlassungen visitierte, kam er auch nach Schussenried und war von dem hohen Stand der dortigen Musikkultur und von dem Können und den Leistungen des Directori musici so

begeistert, daß er diesen nach Laval dieu mitnahm und ihn dort als Leiter einer Musikschule einsetzte.

P. Wilhelm Hanser trat im Februar 1772 die Reise nach Laval dieu an – heute ein Teilort des Ardennenstädtchens Monthermé an der Maas, nördlich von Charleville. Als Reisebegleiter hatte er einen Schussenrieder Gärtner mitbekommen, der auch den andern Chorherren damals nach Burgund begleitet hatte⁹.

Zunächst gab ihm Abt Lissoir Gelegenheit, Paris kennenzulernen und damit die Musik der in Mode stehenden Rivalen Christoph Willibald Gluck und Niccolò Piccini. In einer Quelle ist von einem Organisten Couperin die Rede; aber François Couperin mit dem Beinamen le Grand war schon 1733 gestorben.

In Laval dieu wurde nun eine kleine Musikschule eingerichtet, ein Institut zunächst für nur acht ausgesuchte Schüler. Unter diesen war der später weit berühmte französische Komponist Étienne Nicolas Méhul. Dieser äußerst talentierte Junge spielte schon mit 10 Jahren die Orgel in seiner Heimatstadt Givet.

Sein Aufenthalt in Laval dieu war ein großes Glück für ihn. Sein Lehrer förderte ihn im Orgel- und Klavierspiel und brachte ihm die Kunst des Kontrapunktes wie der Kompositionstechnik bei. Innerhalb von vier Jahren machte er große Fortschritte und erwarb sich in Theorie und Praxis beträchtliche Kenntnisse. Es gefiel ihm so gut im Kloster, daß er zum Noviziat zugelassen werden wollte; aber verschiedene Hindernisse stellten sich diesem Vorhaben entgegen. Abt Lissoir verschaffte diesem talentierten Schüler eine Stelle als Organist in Paris, die er ab 1779 mehrere Jahre ausfüllte. Seine weitere Karriere war gesichert und ging steil nach oben. Nie aber vergaß er den bescheidenen Anfang in Laval dieu und was er seinem Lehrer und dem Abt Lissoir verdankte¹⁰.

Während seines Aufenthalts in der Ardennenabtei erhielt P. Hanser einen ehrenvollen Auftrag von seiten des Ordens. Das Generalkapitel, an dem damals die deutschen Niederlassungen schon nicht mehr teilnehmen durften, beauftragte ihn mit der Durchsicht und Korrektur eines einstimmigen Gradual- und Wechselgesangbuchs zum Gebrauch innerhalb des Prämonstratenserordens. Kaum hatte er diese Arbeit vollendet, die beim Verlag Henner in Nancy erscheinen sollte, stiegen am politischen Horizont bereits dunkle Wolken empor, die Vorboten der Französischen Revolution. Da Hanser wohl die Auswirkungen dieser großen sozialen Umwälzung ahnte oder befürchtete, kehrte er 1787 in sein Heimkloster zurück¹¹.

In Schussenried fand er veränderte Verhältnisse vor. Jüngere Kräfte hatten seine Stelle eingenommen. P. Gilbert Gansohrn bezeichnete sich seit 1777

als Chordirektor. Aber auch die Haltung und Einstellung des Konvents hatte sich geändert. Ein Teil der Chorherren liebäugelte mit den Ideen der Aufklärung. Unter der Leitung von P. Georg Vogler hatte sich die Klosterschule mit einem ausgefeilten, aufs Nützliche und Praktische ausgerichteten Lehrplan zu einer philanthropisch ausgerichteten Musteranstalt entwickelt. Aber Georg Vogler begann sich vom Orden zu lösen, betätigte sich 1789 und 1790 als Hofprediger im Damenstift Buchau, war 1791 ausgeschieden und wurde 1792 endgültig säkularisiert¹².

P. Wilhelm Hanser scheint dann auch in Schussenried nicht mehr besonders hervorgetreten zu sein; er hatte wohl die Dinge laufen lassen. Der damals regierende Abt Joseph Krapf (1775–1791) war zwar persönlich kein Anhänger der Aufklärung, gab aber den Zeitströmungen insofern nach, als er für seinen Konvent um Erleichterungen hinsichtlich der Ordenstracht und der bisher üblichen mitternächtlichen Matutin nachsuchte. Eine jahrelange Auseinandersetzung gab es mit dem Generalvikar und Visitator der schwäbischen Ordensprovinz, dem Abt Georg Lienhardt von Roggenburg, der den Schussenriedern das Tragen eines schwarzen Käppchens statt des steifen weißen Biretts nicht gestatten wollte¹³.

Abt Joseph und sein Konvent trugen vornehme, mit Hermelinschwänzen und Zierschnüren versehene Schulterumhänge, und viele ließen sich darin porträtieren. Auch P. Hanser folgte diesem Beispiel; 1792 wurde er von dem Maler J. V. Meichsner abkonterfeit. Der 54jährige, mit gelichteten grauen Haaren, sitzt auf einem Sessel vor einem Spinett; die Rechte hält einen Choralband aufrecht mit einem Weihnachtshymnus. Die Körperproportionen sind dem Maler nicht so recht gelungen; ebenso unnatürlich erscheinen die Falten des Chorocks¹⁴.

Die Tagebücher der letzten Äbte fehlen; auch von anderen Autoren ist nach 1774 keines mehr überliefert. Deswegen gibt es kaum mehr Anhaltspunkte über die letzten Jahre seines Lebens. Am 27. Januar 1796 ist P. Hanser gestorben und wurde auf dem Gemeindefriedhof St. Martin begraben¹⁵.

Da, wie schon erwähnt, das Notenmaterial seiner 24 Vesperpsalmen und acht Ave Maria hier vorhanden ist, allerdings in den alten Notenschlüsseln, wäre es eine schöne Aufgabe für einen heutigen Chor, einzelne Stücke seiner festlich klingenden Musik am Ort seines Wirkens aufzuführen.

Werke von P. Wilhelm Hanser

Hanser habe nur eine kleine Zahl seiner Werke veröffentlicht; so meldet es die französische Musikbiographie Fetis¹⁶ und gibt als gedruckte Werke an:

TRINA UNIUS DEI
in Templo ejus
Vesperæ
decantanda
Laus devota ac fonora
SEU
PSALMODIA
VESPERTINA,

Triparsita
cum residuis per annum occurrentibus
PSALMIS,
In Tympano & Choro, in Chordis & Organo
ple beneque psallentium

Refona
pro usu publico in lucem edita
opere ac studio
P. WILHELMI HANSER,
Sacri. Cantuæ, ac Exempti Ordinis Præmonstratensis, Imperialis Collegii Sorethiani
Canonici Capitularis, ibidemque p. r. Musicæ Directores.

OPUS I.
Violino I.
Augustæ Vindelicorum,
Sumptibus MATTHÆI RIEGER & FILIORUM,
Anno à Partu Virginis M DCC LXVII.

Dreifaches, andächtiges, klingendes
Lob des einen Gottes
in seinem Tempel
bei der Vesper zu singen
oder
abendlicher Psalmengesang
in drei Teilen
mit den restlichen während des Jahres
vorkommenden Psalmen
für
mit Handpauke und im Chor, mit Saitenspiel und
Orgel
fromm und wohlgefällig Musizierende
volltönend
und
für den allgemeinen Gebrauch ans Licht gebracht
durch die Kunst und den Fleiß
des P. Wilhelm Hanser
regulierten Chorherrns
des heiligen, weißen und exemten
Præmonstratenserordens
im Reichsstift Schussenried
und ebendort zur Zeit Musikdirektors Opus I
Augsburg im Verlag von Matthäus Rieger
und Söhnen
im Jahr der Niederkunft der Jungfrau
MDCCLXVII (1767)



Anzeige des ganzen Werks.

- I. Dixit Dominus. In C.
- II. Dixit Dominus. In D.
- III. Dixit Dominus. In B.
- IV. Confitebor. In F.
- V. Confitebor. In B.
- VI. Beatus vir. In C.
- VII. Beatus vir. In B.
- VIII. Laudate pueri. In D.
- IX. Laudate pueri. In D.
- X. Laudate pueri. In G.
- XI. Laudate Dominum. In F.
- XII. Laudate Dominum. In A.
- XIII. Lætatus. In C.
- XIV. Nisi Dominus. In A.
- XV. Lauda Jerusalem. In Eb.
- XVI. Credidi.
- XVII. Credidi. In F.
- XVIII. Lauda Anima mea, & In Convertendo. In F.
- XIX. Laudate Dominum, quoniam bonus: & Domine probasti me. In G.
- XX. Memento. In A.
- XXI. De Profundis. In D.
- XXII. Magnificat. In C.
- XXIII. Magnificat. In D.
- XXIV. Magnificat. In B.



ORGANO.



CANTO.

I. D. *Flute 7 T.*

I. Dixit Dominus deus Sabaoth deus Sabaoth
Sede se de se de a dexis se de a
dextra i dextra me a i dextra me in, donec ponam i mi
ni cos tuos i nimi coe tuos scabel - lum pedum tu o - rum,
vigam vir - gam vir tu - tis vir - tuis vir tu - tis tu - e virtus vir -
tu - tis tu - e, do mi - na - re in medi - o li - ni mi co -
rum i - nimi - corum tu o - rum tecum prin - ci - pius tu de i -
R. P. Hanser Vespera. A Canto.

- 1) Psalmodia vespertina quatuor vocibus; Augsburg, 1767, in fol. Ce sont des faux-bordons, avec la basse continue pour l'orgue.
(Diese Angabe deckt sich nicht mit dem 1767 in Augsburg wirklich erschienenen Werk opus I.)
- 2) Dixit, Magnificat et Nunc dimittis, quatuor voc. cum organo; Augsburg, 1767, in-4°.
- 3) Quatre sonates pour le clavecin, avec accompagnement de violon et basse; Paris, 1777.
- 4) Graduel et antiphonaire à l'usage des Prémont-rés; Nancy, Henner, 1789 (non achevés d'imprimer).

Unter seinen Kompositionen, die als Manuskripte geblieben seien, führt dieselbe Quelle an:

- 1) Plusieurs motets à deux voix et orgue.
- 2) Une messe avec accompagnement d'orgue et instruments à vent.
(Messe mit Begleitung von Orgel und Blasinstrumenten.)
Diese Messe wurde in der Abtei von Valdieu am Fest der hl. Cäcilia gesungen; die Musikanten des Regiments von Diesbach kamen von Mézières in die Abtei, um die Aufführung zu erleichtern.
- 3) Plusieurs messes ordinaires avec orgue et orchestre.
- 4) Beaucoup des fugues et de morceaux divers pour l'orgue.

Trotz der Aufzählung dieser acht Nummern von Werken des P. Wilhelm Hanser darf man einigen Zweifel anmelden, ob der Verfasser der französischen Musikerbiografie alle Werke des Komponisten kennen konnte.

Zwei Sammlungen von Kompositionen Hansers, die tatsächlich verfügbar und zugänglich sind, werden hiermit bekannt gemacht.

A: Aus dem Bestand des Damenstifts Buchau stammen acht vom Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Tübingen überlieferte Vertonungen des „Ave Maria“ in verschiedenen Tonarten und von verschiedener Länge. Es sind 16 Blätter im Format 23,5 cm breit und 31 cm hoch, je 2 Blätter – Vorder- und Rückseite ausgenutzt – für Canto, Alto, Tenore, Basso, Violino Primo, Violino Secundo, Violone und Organo (Generalbaßziffern).

B: Die 24 Vesperpsalmen für vierstimmigen Chor und großes Orchester.

Der Komponist hat in diesem Sammelwerk zur feierlichen, musikalisch groß angelegten Gestaltung

von lateinischen Vesperandachten 16 gebräuchliche Psalmtexte ausgewählt und diese durchkomponiert. Dabei hat er einzelne Texte mehrfach, in zwei oder drei verschiedenen Tonarten, in Musik gesetzt. Nur für zwei Psalmtexte schrieb er keine eigene Musik, sondern unterlegte diese Texte anderen Fassungen.

Quellen

1. Tagebücher der Äbte
Tiberius Mangold, HStAst B 505
Büschel 4, 5 und 6
Innozenz Schmid, Büschel 3 und 6
Didakus Ströbele, Büschel 6
2. Tagebuch des P. Pankraz Nothelfer, Pfarramt St. Magnus, Bad Schussenried
3. Tagebuch des P. Ignatius Lenz, HStAst B 505 Büschel 7
4. Profießerneuerungsbuch 1683–1802, Pfarramt St. Magnus, Bad Schussenried
5. Totenliste 1744–1796, Pfarramt St. Magnus, Bad Schussenried
6. Taufeintrag in den Pfarrbüchern von Schloß Zeil, Band 2, aufbewahrt im Diözesanarchiv Rottenburg a. N.
7. FETIS, Biographie universelle des musiciens, 2ème édition T. IV p. 221/222
8. Meyers Enzyklopädisches Lexikon 1907 und 1971 (betr. E. N. Méhul)
9. Analecta Praemonstratensia 1968, Bd. 44, S. 324
10. Analecta Praemonstratensia 1973, Bd. 49, S. 204
11. RISM (Repertoire International des Sources Musicales) A/1/4, S. 113
12. Dr. Franz Tuscher, Das Reichsstift Roggenburg, Weißenhorn 1976
13. Jean-Maurice Carlier – Eglises de Monthermé et Laval Dieu
14. Alfons Kriessmann, Geschichte der katholischen Kirchenmusik in Württemberg (Musikverlag C. L. Schultheiß, Stuttgart)
15. Erno Seifriz, Musikschaffen und Musikleben in Oberschwaben in: „Oberschwaben“ – Gesicht einer Landschaft Ravensburg, 1971

Anmerkungen

- ¹ Qu 1 Tagebücher der Äbte
- ² Qu 2 Nothelfer S. 412
- ³ Qu 2 Nothelfer S. 281
- ⁴ Qu 6 und Personalkatalog 1792
- ⁵ Qu 4 Profießerneuerungsbuch
- ⁶ Qu 11 RISM – H 2007
- ⁷ Qu Widmung des Komponisten Hanser an Abt Nikolaus Cloos
- ⁸ Qu 3 Tgb. Lenz S. 89 links, 90 links, 96 links und rechts
- ⁹ Qu 3 Tgb. Lenz S. 96 links
- ¹⁰ Qu 9 Analecta Praem. 1968, S. 324
- ¹¹ Qu 10 FETIS, S. 221/222
- ¹² Qu 4 Profießerneuerungsbuch
- ¹³ Qu 12 Franz Tuscher, Roggenburg, S. 161 ff.
- ¹⁴ Qu Das Bildnis hängt im Treppenhaus – Aufgang zum Bibliotheksaal im Psychiatrischen Landeskrankenhaus Bad Schussenried
- ¹⁵ Qu 5 Totenliste 1744–1796
- ¹⁶ Qu 7 FETIS, S. 222